

Jugendliebe.

Novellette von Eugen von Jagow.

[Nachdruck verboten.]

In der Saline eines deutschen Soolbades, deren hohe, schmale, glänzende Wände an eines jener Kartenhäuser des modernen Berlins erinnerte...

Neben einer schlanken, vielleicht weiblichen Mäste — Salinenmäste! — wandelte eine andere, wohl um einen halben Kopf kleinere, deren Zuborrommenheit...

Der kleine, tde Gnom, der mit männlichen, graditi- schen Schritten neben Frau von Walden einerschritt...

„Nein, gnädigste Frau“, sagte er mit der vollen Würde seines jugendlichen Kunstbewußtseins: „wenn Sie den „Tannhäuser“ erst einmal von Niemand haben singen hören, werden Sie über die „Zukunftsmusik“ nicht mehr so abfällig urtheilen.“

Die weibliche Mäste konnte sich eines Rächels über diese frühere Sprache nicht erwehen. In ihrer materialistischen Kaufmannsstadt Frankfurt a. M. war die Bankiersfrau, die selbst eine tüchtige Sängerin war...

Schon seit einer guten halben Stunde plauderte man über dasselbe kunstästhetische Thema, ohne der Lösung des großen Problems „Wagner oder nicht Wagner“ auch nur um eines Jolles Breite näher gekommen zu sein.

„Sprechen Sie nicht mehr davon; ich weiß schon im Voraus, daß ich sonst die Nacht kein Auge zuthun werde.“ Einem minder sinnlichen Anbeter wäre dieser Wunsch Befehl gewesen, aber der jugendliche Franz von Goldström...

Derartige Unterhaltungen wiederholten sich übrigens fast täglich und festigten ein geistiges Verhältnis, das, wie die Lustschöpfer, auf einer ganz und gar satanistischen Grundlage ruhte...

Frau von Walden, die mit ihrem süß- oder sechs- jährigen Schöhnchen, sowie mit Dohne und Bedienung ins Bad geritt war, da ihr Gatte sich von dem Gesicht nicht losmachen konnte...

häter noch zusammen, internam wohl gar eine kleine Gondelfahrt auf dem Spiegelblauen, von grünen Höhen umkränzt...

Eines schönen Tages war ein größerer Ausflug in die Berge unternommen worden. Man hatte sich ein wenig zu weit gewagt und ein Gewitterregen, vor dem sich Frau von Walden mit ihrem Schöhnchen und die nicht mehr sehr behende Frau von Goldström und ihrem großen Sohne...

Das Fränzchen mit seinen rindsledernen Stiefeln und seinen aufgetrempelten, grauen Anzugsstücken war nie so glücklich gewesen, denn es fühlte sich als das einzige männliche Wesen, als Ritter, als der rettende Hirt seiner kleinen irrenden Herde.

Bei einer dieser Rettungen verlor er sich in seinem zu großen Antseifer mit der Person. Die nach rückwärts gedrehte Hand ergriß statt des Armes seiner Mutter mit kräftiger Energie denjenigen seiner heimlich Angebeteten, den er in seinem Alabasterglanze und in seiner schönen Mundung wenige Tage früher auf dem Kurball ganz im Geheimen bewundert hatte.

Franz fühlte sich durch diesen kleinen Zwischenfall, über den ihm seine Mutter durch einen taftvollen Scherz schnell hinweggeholfen hatte, im Grunde seines werdenden Jünglingsherzens so beleidigt, daß er, nachdem er seine Wädigkeit überwunden hatte, nur noch auf eine kleine glorreiche Verrückung seines Ophermuthes grübelte.

Wie alle irdische Glückseligkeit, so verrann auch die schöne Ferienzeit. Den letzten Abend hatte Franz vor Frau v. Walden und ihrem zum Besuche eben eingetroffenen Gatten mit unendlicher Wehmuth noch einmal die Tannhäuser-Duverture gespielt.

Wie alle irdische Glückseligkeit, so verrann auch die schöne Ferienzeit. Den letzten Abend hatte Franz vor Frau v. Walden und ihrem zum Besuche eben eingetroffenen Gatten mit unendlicher Wehmuth noch einmal die Tannhäuser-Duverture gespielt.

Der See vor dem Kurhause, auf dessen Terrasse man saß, erglänzte wiederum, wie noch jenem unbergelichten Spaziergange, im Abendsonnenscheine, als wolle er Franz

mit Heine'schen Gedichten den Abschied besonders schwer machen. Die „Segler der Lüste“ waren von Zeit zu Zeit flüchtige Schatten über die blanke Oberfläche, die hier und da ängstlich und ahnungsvoll zusammenschauerte.

„Schnell, es ist Zeit, uns zurückzuziehen; die Witterung hat sich schnell abgeklärt. Du verschmüßst dich so leicht.“

Der arme Franz fühlte sich durch diese nuchterne Androhung eines Schöpfens derart enttäuscht, daß er nur schwermüthig den Kopf senkte. Sidulle bot ihm zum Abschied ihre weiße Hand, in einer Anwandlung von furchiger Großmuth wußte er nicht recht, ob er dieselbe in die seine nehmen oder in die Hand des Gatten legen sollte...

Und doch vergaß der Saline in der Saline, deren trostloses artiges Bild ihm lebendig vor Augen stand, ein dunkles Augenpaar verführerisch hervorleuchten, wie Obgleich aus wertlosem Glimmer und Glas, und als er nach einer schweren Krankheit die Kette überstanden hatte und langsam genes, da traf aus Frankfurt eine große Kiste mit —

Erst nach fünfzehn Jahren sollte Goldström die schöne Walden mit ihrem Gatten und ihrer noch unerreichten Tochter, die er als zwei- oder dreijähriges Kind gekannt hatte, in der Reichshauptstadt wiedersehen.

Und doch kam die Zeit, wo die armen Eierschalen dasselbe Schicksal hatten, wie nach dem Sprichworte Glas und Glas; sie waren in Staub zerfallen und wie Saarloden und Kottlonschleifen in alle Winde verflohen.

Den herrlichen Sommerabend verbrachte nun Goldström mit Mutter und Tochter im Zoologischen Garten, und unwillkürlich verglich er das Eintr mit dem Nest. Welche gewaltigen Unterschiede, deren geringster noch der war, daß der stimmungsvolle Gebirgssee in einen armenigen Enten- teich zusammengegrumpft war und daß statt der Hirtenschalmeien und Herdenglocken das Getöse der Affen und Papageien herüberklang.

Der See vor dem Kurhause, auf dessen Terrasse man saß, erglänzte wiederum, wie noch jenem unbergelichten Spaziergange, im Abendsonnenscheine, als wolle er Franz

Der See vor dem Kurhause, auf dessen Terrasse man saß, erglänzte wiederum, wie noch jenem unbergelichten Spaziergange, im Abendsonnenscheine, als wolle er Franz

